

**Quelle: Die Zeit**

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

WIRTSCHAFT, POST AUS PALO ALTO X.

# Unheimliche Begegnung im Fahrstuhl

## POST AUS PALO ALTO X

### Was ist, wenn Roboter einen Willen und eine Seele entwickeln?

\*Josef Joffe\*

Michael Horvitz, der bei Microsoft Research arbeitet, denkt über Isaac Asimov nach, den Klassiker unter den Science-Fiction-Schriftstellern. Neuerdings aus ganz praktischen Gründen, nachdem er eine unheimliche Begegnung im Fahrstuhl des Stanford-Krankenhauses hatte: mit einem »Droid«, einer Art Roboter, von der Größe einer Waschmaschine. »Boa, das war fürchterlich, wie das Ding herumzukreisen begann und mich fast niederwalzte. Und wenn ich ein Patient gewesen wäre?« Das Erlebnis warf »gewichtige Fragen« auf.

Was zu Asimov und seiner ersten Kurzgeschichte aus dem Jahr 1942 führt, Runaround. Dort formulierte er die »drei Robotergesetze«: Der Roboter darf menschliche Wesen nicht verletzen; er muss allen Befehlen gehorchen, es sei denn, sie kollidieren mit dem ersten Gesetz; er muss seine eigene Existenz schützen, solange das nicht gegen die Gesetze 1 und 2 verstößt.

Der Droid im Fahrstuhl kannte diese Gesetze nicht; er war ein sehr simples Geschöpf. Doch haben Roboter längst die Autofabriken verlassen, wo sie, festgemauert in der Erden, schweißen und schrauben. Sie reinigen

Krankenhausflure und bedienen oder begöschten gar bettlägerige Patienten. Bald werden sie »den Kühlschrank füllen und Ihr Zeug aus dem Auto tragen«, verkündet der Chef der Firma iRobot Corp.

Was ist, wenn sie die drei Gesetze verletzen? Die einfache Antwort ist falsch: dass der Hersteller in der Haftung sei. Ein Forscher vom Stanford Center for Internet and Society doziert: »Roboter sind nicht bloß Sache des Herstellers.« Ihre Software könne vom Käufer programmiert werden, dann handeln sie irgendwie autonom. Also wer ist haftbar? Der prinzipielle Schluss lautet: »Ethik« gehört in die Software. Bloß gibt es keine Gesetze, außer eben den fiktiven von Asimov. Immerhin gibt es Bücher wie das von Ronald Arkin, der das »Mobile Robot«-Laboratorium an der Georgia-Tech-Universität leitet. Es trägt den Titel: »Die Kontrolle tödlichen Verhaltens in autonomen Robotern«. Hollywood hat das Thema längst mit Stanley Kubricks 2001 und den drei Terminator-Filmen verarbeitet, in denen Arnold Schwarzenegger mal den guten, mal den bösen Androiden spielt. Die Sache geht noch tiefer. Was ist, wenn Roboter eine »Seele« entwickeln wie der kleine »David« in Spielbergs AI, der seine (menschliche) Familie liebt,

aber von ihr verstoßen wird? Der Film schließt mit einem Happy End erst 2000 Jahre später, mitten in einer Eiszeit, da fast nur noch »Mechas« den Planeten bevölkern - beim Dreh vor acht Jahren war noch »global cooling« en vogue.

Michael Horvitzs Zukunft findet in diesem Jahrhundert statt. »Computerwissenschaft ist das Feuer der modernen Höhlenmenschen. In fünfzig Jahren wird unser Leben von automatisierten Vernunftssystemen verbessert werden, die wir als >intelligent< betrachten.« Sie würden, so Horvitz, lernen und lehren, überlegen und erinnern, planen und erschaffen. Sie werden gar wissenschaftlich arbeiten und »weltverändernde Durchbrüche« erzielen. Wer kriegt dann den Nobelpreis? Das Copyright? Den Orden? Horvitz hat eine Forschungsgruppe organisiert, die im kommenden Jahr ihre Erkenntnisse über das »Verhältnis Mensch/Roboter« veröffentlichen will. Oder ganz simpel: Was geschieht, wenn der Ding-Mensch dem Mensch-Menschen partout nicht gehorchen will? JOSEF JOFFE